

LIII. GENERALVERSAMMLUNG DER UNGARISCHEN AKADEMIE.*

Eröffnungsrede des Akademie-Präsidenten Baron Roland Eötvös.

Geehrte Versammlung!

Die Statue Arany's steht bereits vor dem Museum, die Fahnen sind gehisst, welche die Feier der Enthüllung verkünden und auch wir, die wir uns in dieser Stunde zur feierlichen Sitzung der Akademie hier versammelt haben, können uns nur mit seinem Andenken beschäftigen.

Ein treuer Freund von ihm wird zu uns von seinen lyrischen Dichtungen sprechen, sein Nachfolger in seinem Amte in der Akademie wird uns einige charakteristische Züge aus seinem Lebensbilde vor Augen führen und an seinen Namen werden sich auch die wenigen Worte knüpfen, mit welchen ich die Sitzung eröffne.

Seiner großen Gestalt entspricht diese bescheidene Form der Erinnerung besser, als die überschwellige Fluth lobpreisender Reden, denn die Bescheidenheit war ja nicht allein eine Zierde seiner Person, sondern bleibt auch eine ewige Lehre seiner Dichtung.

In der That erscheint uns sein ganzes Leben, seine ganze Dichtung als eine große Lehre, und es kommt nur auf uns an, aus denselben für Geist und Gemüt Grundsätze herauszulesen.

Ein wahrer Dichter, wie er, reißt seine Leser nicht nur mit sich in die Wolken empor, sondern er lässt sie auch auf den rauhen Pfaden des Lebens nicht ohne Licht wandeln. Verstünden es nur recht Viele, diesem Lichte zu folgen, welches Demjenigen, der auf der Erde nach dem Schönen, Guten strebt, die einzuschlagende Richtung sicherer zeigt, als hundert und hundert Gebote der Staatsgesetze und der Schulerziehung. Denn wie es unzweifelhaft ist, dass ohne edle Empfindung und ideale Auffassung noch nichts Großes auf dieser Erde zu Stande gekommen ist, ebenso gewiss ist es auch, dass nur Derjenige die Erdschlacken von sich abschütteln kann und

* Die alljährliche feierliche Generalsitzung der Akademie verband sich diesmal mit der Enthüllungsfeier des Arany-Denkmal's und war demzufolge ihre gesammte Tagesordnung dem Andenken des großen nationalen Dichters gewidmet.

großer Thaten fähig sein wird, der, wenn er sich zur Entscheidung anschickt, in der Reihe seiner Rathgeber auch dem Dichter Raum gibt.

Achten wir denn unser ganzes Leben hindurch auf das Wort des Dichters und nicht allein in den Momenten der leidenschaftlichen Aufwallung der Jugend, sondern auch später in den gleichmäßig dahingehenden Tagen der Pflichterfüllung, denn wir können auch dann noch lieben, wenn wir nicht mehr verliebt sind, wir können dem Vaterlande auch dann noch Opfer bringen, wenn wir nicht mehr fähig sind, das Schwert zu schwingen, und wir bedürfen des Glaubens und der Hoffnung ebenso während der Arbeit, wie in den Stunden der Verzweiflung.

Die Muse hat Arany von der Wiege bis zum Grabe begleitet, sie hat ihm seine Lieder inspiriert, seine Thaten geleitet. Das poetische Erbe, welches er uns hinterlassen hat, umfasst die Träume des Jünglings, das Handeln des Mannes und die Rückerinnerungen des Alters.

Er hat vor uns eine reiche Phantasiewelt aufgethan, in welcher wir nicht bloß sehen können, wie wir unter imaginierten Verhältnissen sein könnten, sondern aus der wir auch lernen können, wie wir in der Wirklichkeit sein sollen, und weil die Welt seiner Phantasie doch nur eine ungarische Welt ist, darum spricht die Lehre seiner Dichtung am verständlichsten zu uns Ungarn.

Sein Held — brauche ich Toldi zu nennen? — ist nicht allein eine Riesengestalt des Traumes der herrlichen Vergangenheit, sondern noch mehr eine Personification jener Tugenden, welche dem Ungarn in der Wirklichkeit eine herrliche Zukunft sichern können.

Toldi wurde als Edelmann geboren, dennoch stärkte Arbeit seinen Arm zur Führung des Schwertes, er diente treu seinem Herrn und König, erniedrigte sich aber nie zum Schleppträger, er drängte sich nicht vor, ging aber im Kampfe immer voran, er prahlte nie, war aber heikel auf seinen guten Ruf, er überlegte, was er auf sich nahm, doch was er auf sich genommen hatte, führte er auch aus, er zürnte bisweilen, aber er intriguierte nie, und wenn er fehlte, wusste er die Folgen seines Fehlers als Buße zu tragen und was die Hauptsache ist, mit all' diesen Tugenden war er in Herz und Seele Ungar, er liebte sein Vaterland, wiewohl er von demselben gar wenig redete, da der wirklich tugendhafte Mensch, wie den Namen Gottes, so auch den des Vaterlandes nicht unnütz im Munde führt.

Die ungarische Nation lebt ihr Mannesalter, sie hat auf allen Gebieten Männer nöthig, die ihre Pflicht in der Arbeit so erfüllen, wie Toldi sie in der Schlacht erfüllt hat.

Verstehen wir die Mahnung des Dichters, prahlen wir nicht fortwährend mit unserer Vaterlandsliebe, sondern gehen wir an die Arbeit, denn, wahrhaftig, nationale Kultur, nationale Politik, nationaler Genius verhalten nur als leere Worte, so lange wir nicht die Pflugsterze ergreifen,

nicht mit starkem Arm den Hammer schwingen, so lange nicht Jeder von uns mit seinem Werkzeuge und mit seiner Fähigkeit die ihm als Antheil zugefallene Arbeit verrichtet.

Und es ist schade, unthätig zu sein, denn die Nation, aus deren Tugenden der Dichter die Gestalt seines Helden zu schaffen vermocht hat, kann, wenn sie ernstlich dazu sieht, noch große Dinge leisten.

Johann Arany hat das Seinige gethan, thun auch wir das Unrige! Damit eröffne ich die 53. feierliche Generalversammlung der Akademie.

Arany's Lyrik

VON JOSEF LÉVAY.

Die Pietät der Akademie hat es gewollt, dass der heutige Tag der Tag Johann Arany's sei; dass jene anspruchslose, schlichte Gestalt, von welcher so viel Glanz auf unsere Poesie und Akademie ausgeströmt ist, nunmehr verklärt und verherrlicht zwischen diesen prunkvollen Wänden noch einmal an uns vorübergehe, bevor die anerkennende Nation dieselbe in Erz verewigt schaut.

Sein Leben und Wirken wurde mehrfach geschildert und auch an dieser Stelle durch berufene Talente in Denkreten gefeiert. Seine Dichtergroße wurde in Gedichten verherrlicht. Mit seinem allgemeinen literarischen Wert haben sich Kunstkritiker befasst.

Ich habe in diesem Augenblick nur die Aufgabe, die Aufmerksamkeit auf seine lyrischen Dichtungen zu lenken, in diesen, wie in einem Spiegel, seine Gestalt, die individuellsten Eigenheiten seiner Dichtung sehen zu lassen. Ist ja doch die Lyrik der unmittelbarste Ausdruck des inneren Lebens, der Gefühls- und Gemüthswelt des Dichters.

Und mir thut es wohl, Hand in Hand mit ihm, dem Vorbilde und Freunde meiner Jugend, jenes Feld zu durchwandeln, welches seine Meisterhand mit unverwelklichen Blumen bepflanzt hat.

Bekanntlich hat sein meteorartiges Auftauchen in unserer Literatur nicht mit lyrischen Gedichten stattgefunden, sondern mit seiner epischen Dichtung Toldi. Dieses Werk war eine hinreißende Erscheinung in unserer poetischen Literatur; in Ton, Sprache, Composition abweichend von alldem, was wir bisher als Epos oder poetische Erzählung gekannt hatten. Eine gewisse selbstständige Eigenart, naive Frische ergoss sich über das Ganze, eine zauberische Verschmelzung des Alten und des Neuen, in welcher Toldi, diese halb mythische Gestalt unserer nationalen Vergangenheit, mit unauslöschlichen Zügen gleichsam lebendig vor unseren Geist trat.

Nach diesem Anfang erwarteten wir mit Sehnsucht: was und wie diese originale gewaltige Leier tönen werde, wenn der Dichter seine individuellsten Gefühle dolmetschen würde? Ob der zarte Erguss des Liedes der Kraft,